

## Frühchristliche Kirchen im Gebiet des Ammon-Tempels von Luqşur

Von PETER GROSSMANN

Das Christentum hat in Theben erst zu einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt Fuß gefasst. Als Kaiser Diocletian 297 n. Chr. nach Niederwerfung der oberägyptischen Revolte des L. Domitius Domitianus und des Aurelius Achilleus und zur Sicherung der Südgrenze des Landes in Theben auf dem Gelände des seit Jahrhunderten nicht mehr in Benutzung befindlichen Ammon-Tempels, im Herzen des heutigen Luqşur, dem alten Diospolis Magna, πόλις καιστρών (arabisch Luqşūr, abgeleitet aus al-'uqşur „die Kastelle“, verballhornt „Luxor“), ein großes für zwei Legionen bestimmtes militärisches Standlager<sup>1</sup> einrichtete, war dort vom Christentum noch wenig zu spüren. Der hinter der hypostylen Halle des Tempels, am Ende des neu eingerichteten *praetorium* befindliche, rechteckige, einst überdachte Apsidensaal, der von früheren Reisenden und Gelehrten irrtümlich als eine für den christlichen Gebrauch umgestaltete Kirche angesehen wurde<sup>2</sup>, ist in Wahrheit ein heidnischer, aus der Zeit der Anlage dieses Militärlagers stammender Einbau und war dem Kaiserkult gewidmet<sup>3</sup>. Die in den Gewänden der Apsis dargestellten vier überlebensgroßen männlichen Figuren mit Nimben stellen nicht Heilige dar, wie man früher auf Grund der Nimben angenommen hat, sondern sind Bilder der tetrarchischen Kaiser Diocletian und seiner Mitregenten. Die übrigen Malereien an den Wänden des Raumes zeigen Feldherren, Soldaten und Pferde<sup>4</sup>. Was später aus diesem Saal wurde, als das Römische Reich christlich geworden war, und nach den Edikten des Kaisers Theodosius I. (379–395) aus den Jahren 391 (Cod.Th. 16,10,11) und 392 (Cod.Th. 16,10,12) die Ausführung von Opfern und anderen heidnischen Kult-handlungen verboten war<sup>5</sup>, ist nicht mehr zu erkennen. Eine Kirche dürfte wenigstens nicht daraus geworden sein. Die Apsis weist nicht nach Osten, sondern

<sup>1</sup> M. EL-SAGHIR – J.-CL. GOLVIN ET AL., Le camp romain de Louqsor (= Institut Français d'Archéologie Orientale. Memoires 86)(Kairo 1986).

<sup>2</sup> Vgl. E. GRÉBAUT, Fouilles de Louqsor, Bull. Inst. Egyptien 2<sup>ème</sup> ser. 10 (1889) 327–337, bes. 329 f.; G. DARESSY, Notice explicative des ruines du Temple de Louxor (Kairo 1893) 6f. 58 ff.

<sup>3</sup> s. bereits U. MONNERET DE VILLARD, The temple of the Imperial cult at Luxor, in: Archaeologia or Miscellaneous tracts relating to Antiquity 95 (1953) 85–105, bes. 87 ff.

<sup>4</sup> J. G. DECKERS, Die Wandmalerei im Kaiserkultraum von Luxor, JdI 94 (1979) 600–652, bes. 621 ff. Abb. 13 ff. 33–34; sowie DERS, Constantin und Christus. Das Bildprogramm in Kaiserkulträumen und Kirchen, in: D. STUTZINGER (Hg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellung Liebieghaus Museum alter Plastik, Frankfurt am Main 16.12.1983–11.3.1984 (Frankfurt am Main 1983) 267–283, bes. 268 ff.

<sup>5</sup> Das von Theodosius I zugleich im Namen seiner beiden Söhne Arcadius und Honorius promulierte Edict vom 8. Nov. 392 (Cod.Th. 16,10,12), Text in engl. Übers. bei C. PHARR, The Theodosian Code and Novels and the Sirmondian Constitutions (New York 1969) 473 f.,

nach Südwesten, also in eine für den christlichen Kultus unpassende Richtung, und es fehlt an allen Einbauten, die auf eine kirchliche Nutzung des Raumes schließen lassen. Als Fahnenheiligtum konnte er immerhin noch benutzt werden. Vielleicht diente der Raum später auch als Kommandosaal (*tribunal*), wo Befehle ausgegeben wurden und gelegentlich Gericht gehalten wurde, zu welchem Zweck für den *praefectus castrorum* vor der Apsis vielleicht ein Thron aufgestellt wurde. Ob die Malereien mit den Kaiserbildern übertüncht wurden, erscheint ebenfalls zweifelhaft. Lediglich die Figur des Kaisers Maximianus Herculeus, der später der *damnatio memoriae* verfiel, hat man so weit wie möglich getilgt<sup>6</sup>. Die Figur des als Einzigem ein goldenes Szepter, das Insignum der Macht, haltenden Kaisers Diocletian blieb dagegen unbeschädigt. Reste eines Altars für den Kaiserkult oder wenigstens Standspuren eines solchen im Boden wurden nicht festgestellt<sup>7</sup>. Wie aus der fehlenden Abarbeitung der Vorsprünge am Fuß der römischen Einbauten in der Apsis und an den Standblöcken unter den Säulenbasen zu erkennen ist, lag das diocletianische Bodenniveau des Raumes höher als heute<sup>8</sup>.

Eine Lagerkirche, mit der analog zu anderen Standlagern des römischen Heeres etwa seit dem Ende des 4., bzw. Anfang des 5. Jhs. zu rechnen wäre<sup>9</sup>, dürfte – wenn überhaupt<sup>10</sup> – an einer anderen Stelle errichtet worden sein, doch wurden Reste einer solchen hier notwendigerweise in das 5. oder vielleicht auch 6. Jh. zu datierenden Kirche bisher nicht nachgewiesen. Allenfalls mag die Kirche in der Nordostecke des Hofes Ramses' II unter der heutigen, der Fatimidenzeit ent-

---

hat als Verschärfung des Edicts von 391 zu gelten und enthält eine Aufzählung aller Verbote einschließlich der Androhung heftigster Strafen.

<sup>6</sup> DECKERS (Anm. 4) 643 f. Abb. 33; bemerkenswert ist darüber hinaus der Tatbestand, dass nur Maximian, nicht aber der von den christlichen Bevölkerung als Christenverfolger angefeindete Diocletian getilgt wurde, was erkennen lässt, dass die Tilgung nicht vom christlichen Volk ausging, sondern vermutlich auf höhere Weisung durch das Militär.

<sup>7</sup> DECKERS (Anm. 4) 615 f. Abb. 10; bei den als Fragmente von Säulentrommeln angesehenen runden Steinen mit einer quadratischen Öffnung in der Mitte handelt es sich um außer Gebrauch geratene bzw. zerbrochene Mühlsteine. Sie sind heute durch ein modernes Paviment überdeckt. Die Untersuchungen des Bodens erbrachten auch, daß es keine weiteren Stützenfundamente wie für die beiden noch stehenden Säulen gibt. Die auf U. Monneret de Villard zurückgehende und noch von GOLVIN a. O. (Anm. 1) 17 u. 23 Pl. 1 übernommene Ergänzung eines Ciboriums vor der Apsis ist damit aufzugeben. Entsprechend gehört auch das im Hofareal auf der Westseite des Tempels gelegene, von GOLVIN ebenda Abb. 32, und J. MCKENZIE, *The architectural style of Roman and Byzantine Alexandria and Egypt*, in: D. M. BAILEY (ed.), *Archaeological research in Roman Egypt. Proceedings of the 17<sup>th</sup> class. colloquium of the Dep. of Greek and Roman Antiquities, Brit. Museum 1–4 Dec. 1993* (= *Journal of Roman Archaeology, Suppl.* 19, 1996) 128–142, bes. 135 Abb. 3e, abgebildete korinthische Kapitell nicht zur Ausstattung der Kaiserkultkapelle, wie von beiden irrtümlich angenommen wird.

<sup>8</sup> s. auch DECKERS (Anm. 4) 609.

<sup>9</sup> Nach S. GREGORY, *Roman military architecture on the eastern frontier from AD 200 – 600. I–III* (Amsterdam 1995–97) bes. I, 138, erst seit 500 n. Chr.

<sup>10</sup> Bei in der Nähe von städtischen Siedlungen gelegenen Lagern ist die Einrichtung von eigenen Lagerkirchen nicht erforderlich.

stammenden Moschee des Abū l-Ḥaġġāġ einer Zeit angehören, in der das Lager noch besetzt war, doch ist eine derartige Zuweisung höchst unsicher. Sonst kamen nach Mitteilung von L. Habachi (†) bei Ausgrabungen in der Nähe des auf der Ostseite des heutigen Antikengeländes befindlichen Viersäulenmonuments (*Tetrastylon*) verschiedene christliche Kultgegenstände des 5. Jhs. ans Licht, doch lassen sich die in diesem Areal angetroffenen Gebäudereste nicht zu einem Kirchenbau ergänzen<sup>11</sup>. Andererseits sind derartige für die Benutzung durch das Militär bestimmte Lagerkirchen generell nur von solchen Lagern bekannt, die relativ weit von menschlichen Siedlungen entfernt in der Wüste lagen. Ein ägyptisches Beispiel dieser Art ist das kleine kürzlich in mehreren Kampagnen von S. Sidebotham untersuchte *castellum* von Abū Ša'ār an der Küste des Roten Meers, wo man früher den Hafen von Myos Hormos vermutet hat, und dessen *principia* später in eine Kirche umfunktioniert wurden<sup>12</sup>.

Die älteste bisher im Gebiet des heutigen Luqşur nachgewiesene Kirche liegt außerhalb des Lagers, und zwar an einer sehr signifikanten Stelle, unmittelbar östlich neben dem auch in der Zeit des römischen Lagers noch immer als Haupteingang benutzten Durchgang durch den Pylon<sup>13</sup>. Jeder spätantike Besucher des Lagers bekam also zugleich auch die Kirche zu sehen. Bei der baulichen Anlage dieser Kirche (Fig. 1) handelt es sich um eine mittelgroße dreischiffige Basilika (lichte Mittelschiffsspannweite 7,2 m), deren mittlerer und westlicher Teil mit dem Narthex, dem Baptisterium und einigen anderen Vorräumen schon 1948, unmittelbar nach dem Abschluss der Freilegung von Abdul Qader Mohamed, dem damaligen Grabungsleiter in dem Gebiet des Luqşur-Tempels<sup>14</sup>, wegen der vielen im Mauerwerk der Kirche wiederverwendeten, aus einem Tempel Ameh-nophis' IV (18. Dynastie) stammenden kleinen Steinblöcke (sog. ‚Talatāt‘ nach ihrer Länge von drei, arab. talāta, Handspannen) abgeräumt wurde. Die Blöcke befinden sich jetzt im *lapidarium* auf der Ostseite des Tempelhauses, wo sie zusammen mit anderem Material zu lang gestreckten, krummen Stapelzeilen übereinandergepackt sind und praktisch unberührt noch immer der Bearbeitung harren. Erhalten blieb von der Kirche nur das Sanktuarium und der letzte öst-

<sup>11</sup> s. L. HABACHI, Clearance of the area to the East of Luxor Temple, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 51 (1951) 447–468, bes. 449f. Pl. 1, ohne Hinweis auf Einzelheiten; der seinerzeit im Auftrage von L. Habachi hergestellte Befundplan ist bisher nicht publiziert.

<sup>12</sup> S. E. SIDEBOTHAM, The 1991 season of archaeological fieldwork at 'Abu Sha'ar (Red Sea coast), in: *Archaeological News* 17 (1992) 31–34, bes. 31f. Taf. 16; zu dieser *principia*-Kirche selbst s. DERS., Preliminary Report on the 1990–1991 seasons of fieldwork at 'Abu Sha'ar (Red Sea coast), in: *Journal of the American Research Center in Egypt* 31 (1994) 133–158, bes. 136ff. Abb. 3. 5; sowie neuerdings P. GROSSMANN, Abū Ša'ār revisited, in: *Bulletin de la société d'archéologie copte* 40 (2001) 89–95 Abb. 1.

<sup>13</sup> Allgemein zum Bau dieser Kirche s. P. GROSSMANN, *Christliche Architektur in Ägypten* (= *Handbuch der Orientalistik*, 62)(Leiden 2002) 448ff. Abb. 68.

<sup>14</sup> M. ABDUL-QADER MUHAMED, Preliminary report on the excavations carried out in the Temple of Luxor. Seasons 1958–1959 & 1959–1960, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 60 (1968) 227–279, bes. 251ff. Taf. 105f. Dem Autor bin ich darüber hinaus für die freundliche Überlassung seiner Photographien verpflichtet.

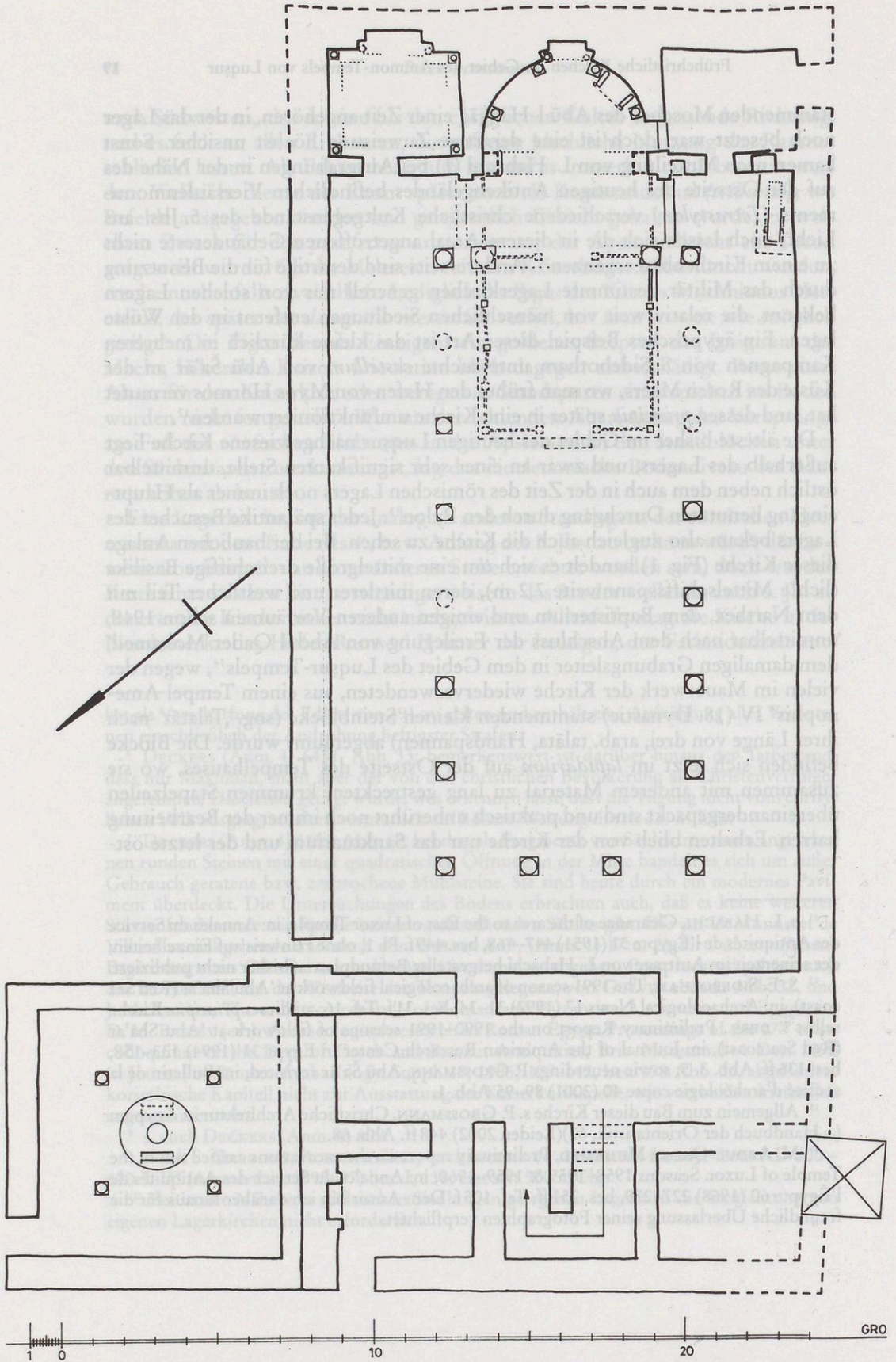


Fig. 1 Kirche vor dem Pylon des Ammon-Tempels in Luqsur

liche Abschnitt des Naos mit einigen Basen der Mittelschiffssäulen, die seinerzeit jenseits der Grenze des Ausgrabungsgebietes lagen.

Wie fast alle frühchristlichen Basiliken südlich von Kairo war die Kirche mit einem auch entlang der Westseite umlaufenden Seitenschiff versehen, das wie die längsseitigen Seitenschiffe durch Kolonnaden vom Mittelschiff getrennt war. Die Interkolumnien glichen denen der Längsseiten. Eine Betonung des mittleren Interkolumniums, wie das sonst häufig der Fall ist, lag nicht vor. In der westlichen Eingangswand wurden zwei Türen beobachtet. Ein kleiner (möglicherweise nicht originaler) Nebeneingang befand sich darüber hinaus am westlichen Ende der Nordwand. Aus etwas jüngerer Zeit stammt ein Narthex mit mehreren auf seiner Westseite angeordneten Nebenräumen, wie sie auch in der Trikonchoskirche von Tentyra, dem heutigen Dandara, enthalten sind<sup>15</sup>. Die Einzige nach den Beobachtungen von Abdul Qader Mohamed vorhandene Außentür befand sich in der Nordwestecke des nordwestlichen Eckraumes dieses Anbaus. Außerdem war dieser Raum in der Nordwand – befremdlicherweise gleich neben der Tür – mit einer rechteckigen *aedicula*-Nische versehen. Der Raum dürfte trotz der ungewöhnlichen Lage seines Zugangs der Eingangsraum (*vestibulum*) der Kirche gewesen sein. Weiter südlich folgten eine zweiläufige Treppe und dann ein etwas größerer Querraum unbekannter Bestimmung. Die nicht erhaltene Südwand scheint in der Flucht des Postaments des hier noch heute aufrecht stehenden Obeliskens Ramses' II. (19. Dynastie) gestanden zu haben.

Der jüngste Anbau bestand schließlich aus einem als Vierstützensaal ausgebildeten Baptisterium mit einer großen, zentral gelegenen Piscina. Dieses Baptisterium nahm die gesamte Nordseite des Narthex einschließlich seiner Nebenräume in Anspruch und hatte einen eigenen Außeneingang in der Nordwestecke (Abb. 17). Eine unmittelbare Verbindung mit dem Narthex oder der Kirche bestand nicht. Die weiter östlich folgende Raumzeile stand weder mit der Kirche noch mit dem Baptisterium in Verbindung und scheint ein unabhängiger Anbau gewesen zu sein.

Eigentümlich ist die Ausbildung der Piscina des Baptisteriums. Es handelt sich um eine zweistufige, kreisrunde Vertiefung, deren oberer Teil einen Durchmesser von rund 2,30 m aufwies und die nach den von Abdul Qader Mohamed veröffentlichten Photographien über zwei vor der Westseite zusätzlich angeordnete, breite, flache Stufen<sup>16</sup> zu betreten war (Abb. 4). Ob es entsprechende Stufen auch auf der gegenüberliegenden Ostseite gab, ist auf den Fotos nicht zu erkennen. Die Ausführung dieses oberen Teils in Hausteinmaterial lässt vermuten, dass dieser Teil nicht mit Wasser aufzufüllen war. Etwa in der Mitte befand sich eine weitere jetzt aus Brandziegeln gemauerte Vertiefung, die wohl

<sup>15</sup> P. GROSSMANN, Koptische Architektur, in: M. KRAUSE (Hrsg.), Ägypten in spätantiker christlicher Zeit (= Sprachen und Kulturen des christlichen Orients 4, 1998) 209–267, bes. 220f. Abb. 6; sowie DERS. (Anm. 13) 443 Abb. 63.

<sup>16</sup> Die Stufen sind in dem von ABDUL QADER MOHAMED veröffentlichten Plan (Anm. 14) Taf. 106, nicht eingetragen, aber auf seinem Foto, ebenda Taf. 32a (wieder abgedruckt hier Abb. 4) deutlich zu erkennen. Die Darstellung in GROSSMANN (Anm. 13) 448 Abb. 68 ist damit entsprechend zu korrigieren.

als die eigentliche Taufpiscina anzusprechen ist. Ihr oberer Durchmesser betrug rund 0,75 m<sup>17</sup>. Die Tiefe ist leider unbekannt (auch nach den Fotos nicht abschätzbar) dürfte aber nur gering gewesen sein, denn Stufen waren hier nicht mehr vorgesehen.

Die Reste des am Ostende der Kirche befindlichen Sanktuariums, bestehend aus der mittleren Apsis und beidseitigen Nebenräumen, von denen der südliche durch einen eigenen Durchgang mit der Apsis verbunden war, wurden erst im Frühjahr 1983 vom Deutschen Archäologischen Institut in Kairo unter Leitung des Verfassers freigelegt<sup>18</sup> und stehen noch heute in wesentlichen Teilen aufrecht. Auch hier befand sich ein Umgang, der durch zwei zwischen die vorderen Ecksäulen eingestellte, und zugleich etwas höhere Säulen vom Mittelschiff getrennt war (Abb. 3). Die Kirche war somit eine Umgangsbasilika und besaß folglich auch zwei aufeinander folgende Triumphbogen, von denen der vordere auf den erhöhten und stärkeren Mittelsäulen der Ostkolonnade ruhte. Typologisch gehört ein derartiger vorderer Triumphbogen zu den Eigentümlichkeiten des oberägyptischen Kirchenbaus, und gerade im Raum von Theben sind verhältnismäßig viele Beispiele dieses Typus auf uns gekommen<sup>19</sup>. Der hintere also zweite Triumphbogen bildete die Öffnung der Apsis. Er ruhte auf flachen, den Zugang zur Apsis einschnürenden Wandvorlagen, die aus gespaltenen pharaonischen Granitblöcken hergestellt waren. Die nördliche Vorlage, die aus einer Stele Thutmosis' III. (18. Dynastie) gearbeitet war, liegt heute auf dem Boden. Zu der südlichen von ihnen gehört ein bei den Grabungen aufgefundenes großes Pilasterkapitell (Abb. 5–7). Im Inneren war die Apsis mit einem inneren Säulenkranz versehen (Abb. 1). Den Scheitel zierte eine begehbbare, einst von Säulen flankierte Nische, in die bei bestimmten Anlässen wohl ein Thron für den Bischof eingestellt wurde (Abb. 2). Vor der rechten Seite der Apsiswandung, etwa mittig zwischen der Thronnische und dem Durchgang zum Südpastophorium stehen zwei mittelhohe, radial zur Wandung gerichtete Steinplatten, die als Unterbau für eine

<sup>17</sup> Maße aus den Fotos herausgegriffen, im Plan von ABDUL QADER MOHAMED (Anm. 14) Taf. 106, wesentlich zu groß dargestellt.

<sup>18</sup> P. GROSSMANN – D. S. WHITCOMB, *Excavation in the sanctuary of the church in front of the Luqsûr-Tempel*, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 72 (1992–93) 25–34.

<sup>19</sup> Die wichtigsten Beispiele mit einem Ostumgang sind die Kirche im zweiten Vorhof des Tempels von Madīnat Hābū, neue Rekonstruktion bei P. GROSSMANN, *Frühe fünfschiffige Kirchen und die Anfänge des Kirchenbaus in Ägypten*, in: P. JÁNOSI (Hrsg.), *FS Dieter Arnold* (im Druck); sowie die beiden Klosterkirchen bei Sūhāġ, ebenda, und nach den neuesten Erkenntnissen auch die drei übereinanderfolgenden Kirchen des pachomianischen Hauptklosters von Pbow (lat. Pabau, heute Fāw qiblī), s. P. GROSSMANN, *Zur Rekonstruktion der Südkirche von Antinoopolis*, in: *Vicino Oriente* 12 (2000) 269–281, bes. 277 ff. Abb. 2–3. Alle Beispiele liegen in Oberägypten. Das älteste bisher nachgewiesene Beispiel einer Kirche mit einem Ostumgang ist die Südostkirche von Kellis in der Dakhla-Oase, die von den Ausgräbern in den Anfang des 4. Jhs. datiert wird, s. C. A. HOPE – G. E. BOWEN, *The excavations at Ismant el-Kharab in 1995/6 and 1996/7*, in: *Bull. Austral. Centre for Egyptology* 8 (1997) 49–64, bes. 49 ff. Taf. 4, neuester Plan in: G. E. BOWEN, *A Small Church at Ismant el-Kharab: Ancient Kellis*, in: *Bull. Austral. Centre for Egyptology* 11 (2000) 29–34 Abb. 1. Sie lässt erkennen, dass der Ostumgang im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung von Anfang an zum Bestand des ägyptischen Kirchengebäudes gehörte.

*mensa* anzusehen sind, die selbst für liturgische Nebenfunktionen bestimmt war<sup>20</sup>.

Die zu beiden Seiten der Apsis befindlichen zwei für den östlichen Kirchenbau wie auch für Kleinasien und Syrien charakteristischen Apsisnebenräume (Pastophorien) dienten als Amtsstube der Kleriker (*Diakonikon*), als Martyrium, *Skeuophylakion* oder ähnlichen<sup>21</sup>. Der auf Grund seiner Ausstattung als Martyrium anzusehende Raum auf der linken Seite besaß auch seinerseits in der Ostwand eine einst von Säulen flankierte Bodennische, die hier als breite Flachnische ausgebildet war. Möglicherweise war im oberen Bereich der Rückwand dieser Nische eine kleinere *aedicula*-Nische eingelassen. In allen Ecken des Raumes waren Säulen eingestellt. Die Überdeckung bestand aus einem Gewölbe, vielleicht einer Hängekuppel aus gebrannten, in einfachem Schlammörtel versetzten Ziegeln. Der Raum rechts neben der Apsis war einfach rechteckig. Er hatte jedoch neben dem üblichen Zugang aus dem südlichen Seitenschiff einen eigenen Außeneingang und eine interne Verbindung mit der Apsis, war also in charakteristischer Weise für die Bedürfnisse des Klerus zurechtgeschnitten und dürfte daher mit größter Wahrscheinlichkeit als *Diakonikon* gedient haben. Die auf der dem Naos zugewendeten Seite, links neben der Innentür dieses Raumes enthaltene Wandnische wurde erst später eingeschnitten. Rechts vor der Tür, gewissermaßen am Ostende des südlichen Seitenschiffs befand sich ein Grab mit einem über den Fußboden hinausragenden, oben halbrund abschließenden Überbau. Es barg den Leichnam eines schätzungsweise 50-jährigen Mannes, bei dem es sich vielleicht um den Stifter der Kirche handelte<sup>22</sup>.

Vor der Apsis breitete sich – weit in den Bereich des Mittelschiffs vortretend – das um drei Stufen erhöhte und einst von *cancelli* umgebene Presbyterium der Kirche aus. Mehrere Schrankenpfosten (*stipites*) oder wenigstens deren abgebrochenen Stümpfe mit den erforderlichen Nuten für die Einlassung der Schrankenplatten (*transennae*) haben sich *in situ* erhalten. Im Bereich des vorderen Triumphbogens deuten die dazu passenden, in die Säulenbasen eingeschnittenen Nute auf den Anschluss der *cancelli* (Abb. 3). Sie lassen erkennen, dass auch der Bereich unmittelbar vor der Apsis, also der der Breite der Apsisöffnung entspre-

<sup>20</sup> Zur Bestimmung der Nebentische in den Sanktuarien der ägyptischen Kirchen neuerdings G. DESCŒUDRES in: R. KASSER ET AL., EK 8184, Bd. III Explorations aux Qouçoûr el-Izeila lors des campagnes 1981, 1982, 1984, 1985, 1986, 1989 et 1990 (Leuven 1999) 490 ff., nach dem ein solcher Tisch darauf deutet, dass die in der Kirche gefeierte Liturgie dem Ritus der in den dyophysitischen (chalkedonischen) Gemeinden gebräuchlichen griechischen Markuskulturgie folgte, die Kirche sich also in chalkedonischen Händen befand.

<sup>21</sup> Die im griechisch-orthodoxen Kirchenbau zumeist dem linken dieser Räume zugewiesene Funktion der *Prothesis* stammt erst aus jüngerer Zeit, und es ist zu betonen, dass derartige Pastophorien in dem vorausgehenden frühchristlichen Kirchenbau Griechenlands keine Tradition haben. Apsisnebenräume kommen dort bei frühchristlichen Kirchen erst zu einem späteren Zeitpunkt auf, s. M. ALTRIPP, Die Prothesis und ihre Bildausstattung in Byzanz unter besonderer Berücksichtigung der Denkmäler Griechenlands (= Studien und Texte zur Byzantinistik 4) (Frankfurt 1998) 19 ff.

<sup>22</sup> Eine anthropologische Untersuchung wurde von Sc. L. Rolston (Amman) durchgeführt.

chende Sektor des Ostumgangs, auf beiden Schmalseiten verschränkt, bzw. wohl zugleich mit Türen versehen war, wie auf Grund der auf beiden Seiten vorhandenen Treppenstufen zu erschließen ist. Weitere Nute gehören zu einer Schranke, die den Bereich zwischen den beiden vorderen Triumphbogensäulen verschloss und vermutlich nur eine mittlere Tür enthielt, wie sie für die Liturgie erforderlich war. Die Apsis selbst war dann aber nicht mehr durch Schranken verschlossen<sup>23</sup>.

Standspuren des Altars, der – wie bei einer städtischen Kirche in Ägypten üblich – im vorderen Bereich des Presbyteriums zu ergänzen ist, sind nicht mehr zu erkennen.

Die besondere kunstgeschichtliche Bedeutung dieser Kirche besteht nun darin, dass der in ihr zur Verwendung gelangte bauliche Dekor größtenteils aus eigens für die Kirche hergestellten Werkstücken bestand, was sonst in Ägypten in der betreffenden Zeit nur höchst selten der Fall war. Die erhaltenen Werkstücke geben damit eine gute Vorstellung davon, welche Schmuckformen gleichzeitig in Gebrauch waren; z. B. taucht ein an den Bogensteinen enthaltenes, von einem Flechtband (Abb. 16) umschlungenes Rosettenmuster in ähnlicher Form auch an dem oberen Rahmen eines Nischenhauptes auf (Abb. 14), das nach der Fundlänge zu der *aedicula*-Nische in dem nordwestlichen Eckraum des Narthexvorbaus gehörte. Die Rosetten selbst zeigen am Bogen einen regelmäßigen Wechsel von vier- und achtblättrigen Blüten. Am Nischenhaupt sind alle Rosetten vierblättrig, doch sind die einzelnen Blätter hier abwechselnd mit und ohne tiefe Kerben versehen. Die Konchenwölbung selbst ist mit einer plastisch ausgeformten, aufrecht gerichteten Muschel geschmückt. Das Stück befindet sich heute in dem Steinlager auf der Westseite des Pylonvorplatzes des Ammon-Tempels, neben der modernen Besuchertreppe.

<sup>23</sup> Die Verschränkung der Apsis selbst scheint in der Regel nur in solchen Kirchen durchgeführt worden zu sein, in denen es einen Ostumgang oder eine auf Grund anderer Gegebenheiten vorgezogene Säulenreihe nicht gab; und zwar gilt das, wie einige Beispiele aus Abū Mīnā zeigen, allem Anschein nach auch für den Norden des Landes. So liegt die rückwärtige Schranke des Presbyteriums der justinianischen Gruftkirche auf der Höhe der beiden Eingangssäulen zu der die Apsis vertretenden Ostkonche, P. GROSSMANN, Abū Mīnā I. Die Gruftkirche und die Gruft (Mainz 1989) 126 ff. Abb. 32 A–B; dagegen ist in der etwas älteren Großen Basilika am selben Ort die rückwärtige Presbyteriumsschranke auf der Höhe der Kolonnaden der östlichen Querhausseitenschiffe untergebracht, s. H. SCHLÄGER, Abu Mena. Vorläufiger Bericht, in: Mitteilungen des Deutschen Archäolog. Instituts Abteilung Kairo 19 (1963) 114–120 Abb. 1. Entsprechendes lässt sich auch bei den übrigen Querhausbasiliken in Ägypten beobachten, P. GROSSMANN, Die Querschiffbasilika von Hauwarīya-Marea und die übrigen Bauten dieses Typus' in Ägypten als Repräsentanten der verlorenen frühchristlichen Architektur Alexandrias, in: N. SWELIM (Hrsg.), In Memoriam Daoud Abdu Daoud (= Festschrift Daoud Abdu Daoud, Bulletin de la Sociéte d'Archeologie d'Alexandrie 45 [1993]) 107–121, passim; in den Trikonchoskirchen, die gewissermaßen einen eigenen Typus darstellen, hat sich das Presbyterium nach Osten verlagert, indem seine vordere Begrenzung jetzt im Bereich des vorderen Triumphbogens zu liegen kam, während die hintere in den Eingangsbereich des Trikonchos geriet, wie das Beispiel der Kirche von Tentyra (Dandara) zeigt, s. GROSSMANN (Anm. 13) 443 ff. Abb. 63.



Die Bogensteine der beiden Triumphbogen sind mit unterschiedlichen, aber jeweils sehr flachen Mustern dekoriert. Beide zeigen auf der Laibungsseite jeweils einen Svastika-Mäander in flachem Relief, wobei der des vorderen Bogens diagonal (Abb. 11), der des hinteren Bogens (Apsisstirnbogens) orthogonal geführt war (Abb. 12). In die quadratischen Zwischenfelder sind abwechselnd gemusterte Rosetten eingelassen, und zwar wechseln diagonal angeordnete spitzblättrige Rosetten mit orthogonal angeordneten stumpfblättrigen und mit vorderen Kerben versehene Rosetten miteinander ab. Umgekehrt zeigt die Stirnseite des vorderen Bogens einen konzentrisch geführten Blätterkranz und enthält im Scheitel ein Kreuz im Kranz (Abb. 10), in dessen Oberfläche noch die teilweise mit Gips gefüllten Vorritzungen zu erkennen sind, während der Stirnbogen der Apsis einen bereits oben beschriebenen doppelten Rosettenkranz mit in den inneren Zwickeln eingravierten kleinen Kreuzen aufweist (Abb. 16). Ob der Schlussstein auch hier mit einem vorderen Kreuz versehen war, ließ sich nicht feststellen, da der betreffende Stein nicht aufzufinden war, darf aber wohl vorausgesetzt werden. Über beiden Bogen folgte eine konzentrisch geführte, einem Geisonprofil nachgebildete, einfache Schräge, von denen eine mit flächig eingeritzten Blockkonsolen zwischen abwechselnd formulierten Rosetten (Abb. 8)<sup>24</sup>, die andere mit vierzackigen und nach einer Seiten gewendeten Akanthusblättern verziert war (Abb. 9). Welches Motiv zu welchem Bogen gehörte, ist unsicher, aber vermutlich wird – der motivischen Übereinstimmung zuliebe – der Konsolenfries wohl über dem Apsisstirnbogen, der andere mit den Akanthusblättern über dem vorderen Triumphbogen angeordnet gewesen sein.

Dieser relative Reichtum des plastisch ausgearbeiteten Dekors lässt darüber hinaus deutlich werden, dass der oberägyptische Kirchenbau der frühchristlichen Zeit in einer anderen Tradition stand als die etwa gleichzeitige Baukunst im Norden des Landes. Während man sich beispielsweise in Abū Mīnā bereits in justinianischer Zeit, entsprechend der Bauweise in den unter stärkerem Konstantinopler Einfluss stehenden, europäisch kleinasiatischen Kerngebieten des Römischen Reichs<sup>25</sup> daran gewöhnt hatte, die Bogen nicht mehr mit Archivolten und Soffitten zu dekorieren<sup>26</sup>, sondern ebenflächig zu belassen und gegebenenfalls mit Malereien oder Mosaiken zu verzieren, wurde in Oberägypten die auf den Einfluss der hellenistischen Architektur zurückzuführende plastische Durchbildung der verschiedenen Tekturglieder bis zum Ausgang der Antike beibehalten<sup>27</sup>.

<sup>24</sup> Abgebildet auch bei MCKENZIE (Anm. 7) 137 Abb. 5a, die diese Form der Konsolen, wie sie beim kompositen Gebälk vorkommt, als „modillion“ bezeichnet im Unterschied zu den mit Voluten versehenen Konsolen des korinthischen Gebälks; ebenso R. CHITHAM, *The classical orders of architecture* (Oxford 1985) 88, 154 Taf. 30.

<sup>25</sup> s. die Bauten in Ravenna, Qasr Ibn Wardan, Konstantinopel und Sinai.

<sup>26</sup> In der Gruftkirche von Abū Mīnā ist praktisch nur der aus dem Narthex in die Große Basilika führende Bogen mit profilierten Archivolten versehen, s. GROSSMANN (Anm. 23) 157 ff. Abb. 51.

<sup>27</sup> s. auch MCKENZIE (Anm. 7) 135 f. Ein weiteres noch jüngerer Beispiel, in dem freilich Spolien zur Verwendung gelangten, ist die ungefähr in die Mitte des 7. Jhs. datierbare obere Kirche des Klosters von Dayr Abū Fānā in Mittelägypten, s. P. GROSSMANN, *Mittelalterliche*

Die Kapitelle der Säulen und Widerlagervorsprünge am Apsiseingang sind bedauerlicherweise nur in ihrer Rohform ausgearbeitet. Wir wissen daher nicht, wie sie in ihrem endgültigen Zustand ausgesehen haben sollten. Über den Säulen im Schiff befanden sich große, etwas gedrunken formulierte Kapitelle mit einem Blattkranz, schwach in der Mitte eingezogenem Abakus und dickem, zylindrisch gerundetem Knauf (Abb. 13). Abweichend von der sonst üblichen Darstellung sind hier nicht die Eck-, sondern die Mittelblätter der Kapitellseiten komplett ausgeführt, während die hinter ihnen befindlich vorgestellten Eckblätter im unteren Bereich teilweise verdeckt sind und erst zwischen der Spitzen der mittleren Vollblätter hervortreten. Das geringfügig größere Kapitell mit doppeltem Blattkranz, dessen oberen Blätter einen scharfen Mittelsteg und eine dicke und etwas größere Rückenschale aufweisen (Abb. 15), bei denen es sich vermutlich um verkümmerte Helices handelt, könnte zu den etwas stärkeren Säulen des vorderen Triumphbogens gehören. Ungewöhnlich ist die Formulierung der über den einschnürenden Seitenvorlagen (Pilastern) des Apsiseingangs befindlichen Kapitelle, die eigentlich als Kämpferkapitelle anzusprechen sind, allerdings dieser Funktion in bautechnischer Hinsicht ohne tiefe Verankerung in der Wand nur unvollkommen entsprechen. Sie zeigen auf der breiteren Laibungsseite wie bei den Säulen im Naos ein mittleres Einzelblatt und zwei Eckblätter, während beide Schmalseiten verschieden ausgebildet sind. Die dem Schiff zugewendete Vorderseite ist dreiteilig mit einem schmaleren, kürzeren Mittelblatt und höheren Eckblättern. Die Rückseite enthält dagegen nur zwei Eckblätter, ein vorderes schmales und ein hinteres breites (Abb. 5–7). Sonst sind diese Pilasterkapitelle im Gegensatz zu den Säulenkapitellen sehr unsauber gearbeitet mit einem ohne klare untere Begrenzung aus dem Kelch herauswachsenden Abakus.

Eigentümlicherweise gilt die Verwendung von neu, offensichtlich eigens für den Bau angefertigten Werkstücken nur für die Großplastik der Kirche. Bei den kleineren Säulen in der Apsis und dem von uns als Martyrium angesehenen nördlichen Apsisnebenraum bediente man sich wie fast überall in Ägypten mit wiederverwendeten Werkstücken aus abgetragenen älteren Gebäuden. So sind in der Apsis und dem nördlichen Nebenraum die noch erhaltenen Säulenbasen alle verschieden. In letzterem Raum wurden sogar mehrere auf den Kopf und übereinander gestellte Kapitelle als Basen verwendet, weil offenbar die zur Verfügung stehenden Schäfte nicht lang genug waren.

Zeitlich gehört die Kirche, wie sich aus dem in beiden Triumphbögen zur Verwendung gelangten Dekor ergibt, dem letzten Jahrzehnt des 6. Jhs. an<sup>28</sup>. Der Bau dürfte folglich in einer Zeit errichtet worden sein, als das römische

---

Langhauskuppelkirchen und verwandte Typen in Oberägypten (Glückstadt 1982) 78f. Abb. 25; sowie neuerdings H. BUSCHHAUSEN, Die Ausgrabungen von Dayr Abu Fana in Mittelägypten im Jahre 1987, in: JÖB 38, 1988, 353–382, bes. 354ff. Abb. 1; und ders. et al., Die Ausgrabungen von Dair Abu Fana in Ägypten in den Jahren 1991, 1992 und 1993, in: Ägypten und Levante 6 (1996) 13–73, bes. 14ff.; dort auch als Memorialkirche bezeichnet.

<sup>28</sup> Mitteilung H.-G. Severin.

Militärlager im Areal des Ammon-Tempels noch besetzt war. Letzteres Faktum wirft zusätzliches Licht auf die Bedeutung der Kirche im Hinblick auf ihre Lage unmittelbar neben dem Haupttor des Lagers.

Die übrigen Kirchen im Antikengelände des Ammon-Tempels von Luqsur sind sämtlich jüngeren Datums und entstammen aller Wahrscheinlichkeit nach erst der Zeit nach der persischen Eroberung (seit 619 n. Chr.)<sup>29</sup>. Mit einer Ausnahme liegen sie alle im Areal des ehemaligen römischen Zweilegionenlagers, das nach diesem Zeitpunkt seine Bedeutung als solches verloren hatte. Während der persischen Okkupationszeit wurden hier jedenfalls keine Truppen stationiert, und allem Anschein nach blieb das Lager auch nach der Rückeroberung des Landes unter dem Kaiser Heraclius (610–641) und Abzug der persischen Besatzungstruppen (629) unbesetzt. In antiken Quellentexten wird es zum letzten Mal von Agathias (hist. V 13,8) in der zweiten Hälfte des 6. Jhs., also vor den genannten Ereignissen erwähnt.

Eine dieser Kirchen befindet sich in der Nordostecke des Hofes Ramses' II, direkt unter der Moschee des Abū l-Haġġāġ, deren Existenz eine Freilegung der Kirche bisher verhindert hat und wohl auch in Zukunft verhindern wird<sup>30</sup>. Die Kirche (Fig. 2) scheint noch vorzüglich erhalten zu sein, denn beide von ihr sichtbaren Außenwände im Norden und Westen stehen bis über die Fensterzone hinaus aufrecht (Abb. 20). Zwei heute vermauerte Eingänge sind zu erkennen, die beide in einen westlichen Vorraum, vielleicht den Narthex der Kirche führen. Letzterer ist auf seiner westlichen Längsseite mit zwei großen rechteckigen Nischen versehen, von denen eine in der Bekrönung eine Muschel mit dem aufgesetzten Relief eines Adlers aufweist. Ob diese Kirche einer Zeit entstammt, als das Lager noch in Benutzung war, ist wegen seiner abweichenden und gewissermaßen auch korrekteren Ausrichtung nach Nordost nicht gänzlich auszuschließen. Der Bau kann jedoch auf Grund seines Mauerwerks, das nach unserer derzeitigen Kenntnis kaum vor der zweiten Hälfte des 6. Jhs. anzusetzen ist, erst zu einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt errichtet worden sein. Darüber hinaus spricht gegen eine Frühdatierung die hohe, sich beträchtlich über das allgemeine Niveau des römischen Lagers erhebende Lage und die auffällige Unversehrtheit des Bauwerks, was mehr eine Entstehung nach der persischen Eroberung nahe legt.

<sup>29</sup> Zum Datum der persischen Eroberung s. R. ALTHEIM-STIEHL, Zur zeitlichen Bestimmung der sasanidischen Eroberung Ägyptens, in: *MOYCIKOC ANHP* (= Festschrift für M. Wegner) (Bonn 1992) 5–8.

<sup>30</sup> Nach G. LEGRAIN, Rapport sur les nouveaux travaux exécutés à Louqsor à l'ouest du temple d'Amon, in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 17 (1917) 49–75, bes. 56, sind seit 1892 bestehende Bemühungen des Service des Antiquités de l'Égypte, die Moschee abzutragen und zu versetzen, bisher ohne Erfolg geblieben; zum Bau äußert sich ABDUL QADER MOHAMED (Anm. 14) 260 f. Taf. 68–71.

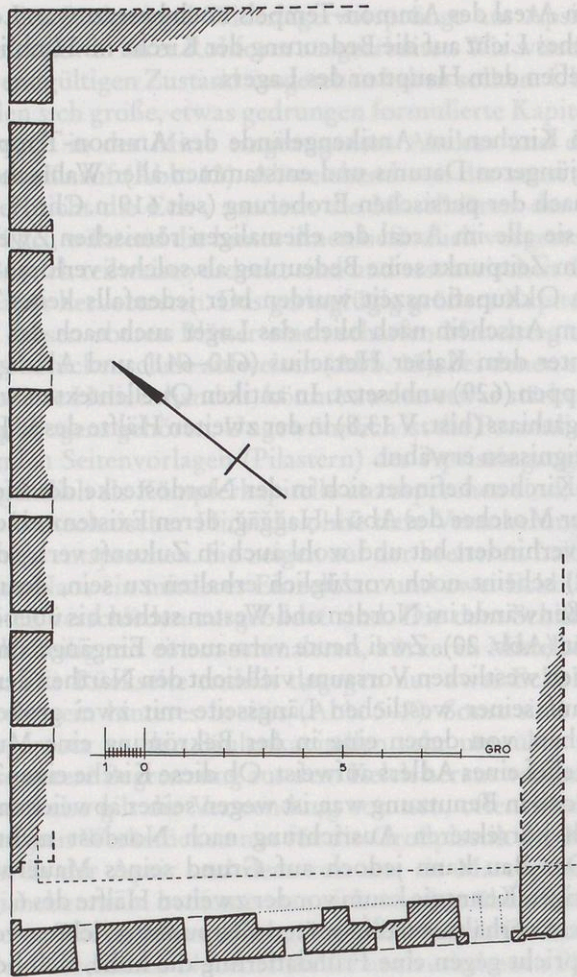


Fig. 2 Kirche im Hof Ramses' II (unter der Moschee des Abū l-Haġġāġ)

Zwei weitere Kirchen befinden sich auf der Westseite der großen dreischiffigen Halle zwischen den Höfen Ramses' II und Amenophis' III. Von ihnen haben sich jedoch nur die Grundmauern sowie an einigen wenigen Stellen auch die unteren Partien der aufgehenden Wände erhalten. In beiden Fällen handelt es sich um basilikale Bauten. Ihre schlanken Säulen wurden – so weit sie noch am Ort vorhanden waren – vom ägyptischen Antikendienst samt einiger Kapitelle wieder aufgerichtet. Mehrere als Fundamente dienende Standblöcke wie auch mehrere Basen waren am Ort noch *in situ* vorhanden.

Von der inzwischen wieder aufgeräumten und vom Bewuchs befreiten, allerdings seit ihrer Freilegung beträchtlich reduzierten (Abb. 18), schmalen, ungewöhnlich lang gestreckten nordöstlichen ‚Kirche am Hof Ramses' II.‘ (Fig. 3)

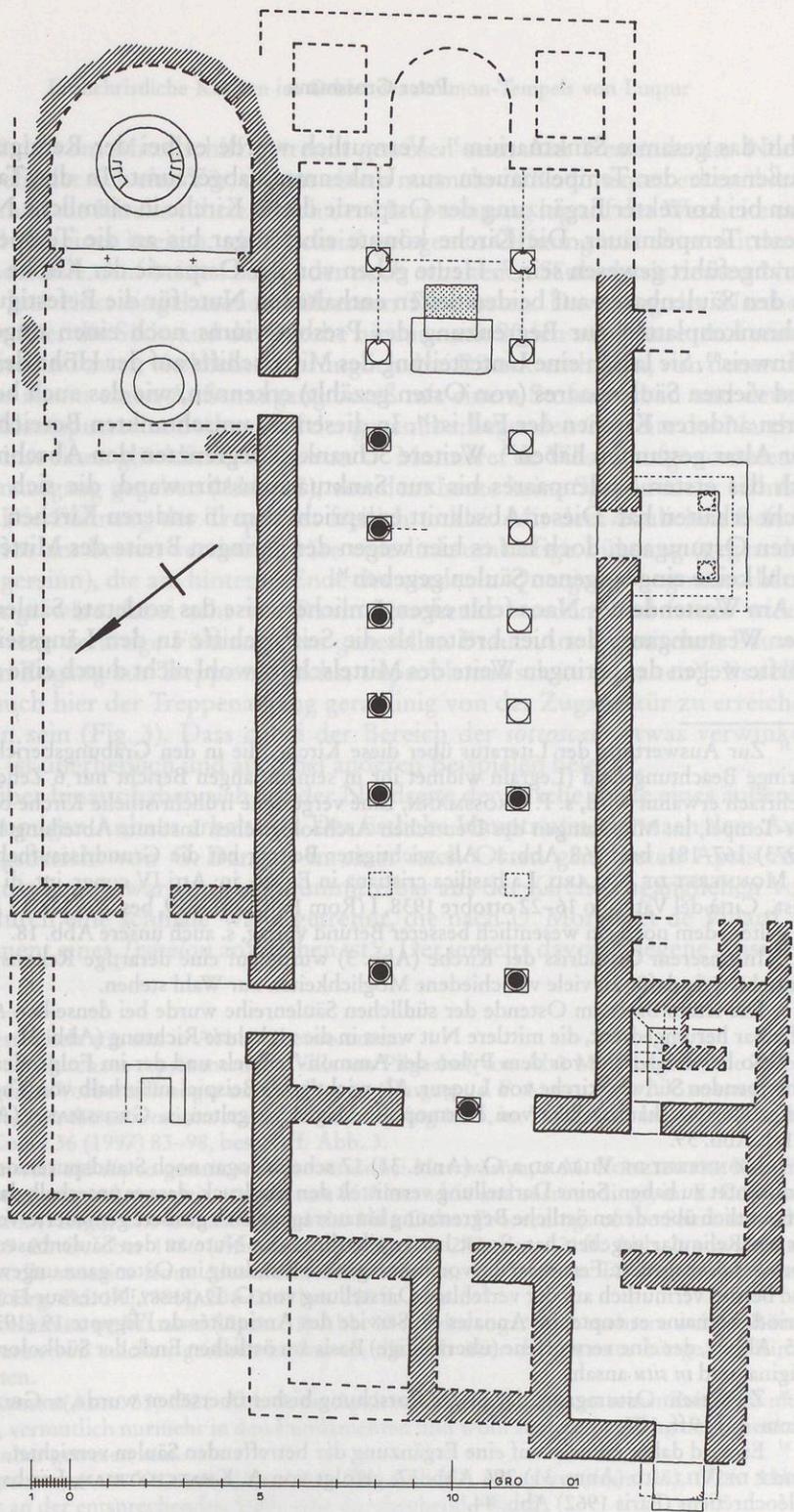


Fig. 3 Kirche am Hof Ramses' II in Luqsur

fehlt das gesamte Sanktuarium<sup>31</sup>. Vermutlich wurde es bei der Reinigung der Außenseite der Tempelmauern aus Unkenntnis abgeräumt. In der Tat gerät man bei korrekter Ergänzung der Ostpartie dieser Kirche in ziemliche Nähe zu dieser Tempelmauer. Die Kirche könnte einst sogar bis an die Tempelmauer herangeführt gewesen sein<sup>32</sup>. Heute geben von der Ostpartie der Kirche nur die an den Säulenbasen auf beiden Seiten enthaltenen Nute für die Befestigung der Schrankenplatten zur Begrenzung des Presbyteriums noch einen ungefähren Hinweis<sup>33</sup>. Sie lassen eine Unterteilung des Mittelschiffs auf der Höhe des ersten und vierten Säulenpaares (von Osten gezählt) erkennen, wie das auch bei mehreren anderen Kirchen der Fall ist<sup>34</sup>. In diesem so umschranken Bereich dürfte der Altar gestanden haben<sup>35</sup>. Weitere Schranken begrenzten den Abschnitt östlich des ersten Säulenpaares bis zur Sanktuariumswand, die sich freilich nicht erhalten hat. Dieser Abschnitt entspricht dem in anderen Kirchen enthaltenen Ostumgang, doch hat es hier wegen der geringen Breite des Mittelschiffs wohl keine eingezogenen Säulen gegeben<sup>36</sup>.

Am Westende des Naos fehlt eigentümlicherweise das vorletzte Säulenpaar<sup>37</sup>. Der Westumgang, der hier breiter als die Seitenschiffe an den Längsseiten ist, dürfte wegen der geringen Weite des Mittelschiffs wohl nicht durch eine zusätz-

<sup>31</sup> Zur Auswertung der Literatur über diese Kirche, die in den Grabungsberichten nur geringe Beachtung fand (Legrain widmet ihr in seinem langen Bericht nur 6 Zeilen), aber mehrfach erwähnt wird, s. P. GROSSMANN, Eine vergessene frühchristliche Kirche beim Luxor-Tempel, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 29 (1973) 167–181, bes. 168 Abb. 1. Als wichtigster Beitrag hat die Grundrissaufnahme von U. MONNERET DE VILLARD, La basilica cristiana in Egitto, in: Atti IV Congr. int. di archeol. crist., Città del Vaticano 16–22 ottobre 1938, I (Rom 1940) 291–319, bes. 296 Nr. 15 Abb. 17, zu gelten, dem noch ein wesentlich besserer Befund vorlag, s. auch unsere Abb. 18.

<sup>32</sup> In unserem Grundriss der Kirche (Abb. 3) wurde auf eine derartige Rekonstruktion verzichtet, da dafür zu viele verschiedene Möglichkeiten zur Wahl stehen.

<sup>33</sup> Die letzte Basis am Ostende der südlichen Säulenreihe wurde bei denselben Arbeiten offenbar herumdreht, die mittlere Nut weist in die verkehrte Richtung (Abb. 3).

<sup>34</sup> So bei der Kirche vor dem Pylon des Ammon-Tempels und der im Folgenden zu beschreibenden Südwestkirche von Luqsur. Als wichtigstes Beispiel außerhalb von Theben hat die große Querhausbasilika von Hermopolis Magna zu gelten, s. GROSSMANN (Anm. 13) 441 ff. Abb. 59.

<sup>35</sup> MONNERET DE VILLARD a. O. (Anm. 31) 17 scheint sogar noch Standspuren des Altars beobachtet zu haben. Seine Darstellung vermittelt den Eindruck, dass es unterhalb davon und beträchtlich über deren östliche Begrenzung hinausragend eine größere gemauerte Vertiefung für ein Reliquiar gegeben hat. Sonst hat er allerdings die Nute an den Säulenbasen für die *cancelli* falsch notiert. Ferner ist die von ihm ergänzte Rundung im Osten ganz ungewöhnlich und beruht vermutlich auf der verfehlten Darstellung von G. DARESSY, Notes sur Louxor à la période romaine et copte, in: Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 19 (1920) 159–175, Abb. 2, der eine verworfene (überzählige) Basis am östlichen Ende der Südkolonnade als original und *in situ* ansah.

<sup>36</sup> Zu diesem Ostumgang, der in der Forschung bisher übersehen wurde, s. GROSSMANN (Anm. 13) 19 ff. 107.

<sup>37</sup> Es wird daher zumeist auf eine Ergänzung der betreffenden Säulen verzichtet, s. MONNERET DE VILLARD (Anm. 31) 296 Abb. 17; gefolgt von A. KHATCHATRIAN, Les baptistères paléochrétiens (Paris 1962) Abb. 44.

liche Säule vom Mittelschiff getrennt gewesen sein. Am Westende der Nordwand befindet sich eine Tür, die aus einem nurmehr in Rudimenten erkennbaren Vorraum in die Kirche führte. Doch der Haupteingang lag auf der Westseite und bestand aus einer breiten, nicht achsial gelegenen Öffnung mit einer mittleren Zwischensäule. Auf beiden Seiten der noch erhaltenen Säulenbasis deuten Nuten auf die hier einst eingelassenen hölzernen Türpfosten. Davor lag der Narthex, der sich über die Südwand der Kirche hinaus nach Süden ausdehnte. Auf seiner Westseite sind zwei, vielleicht ursprünglich drei Räume enthalten, von denen der südliche Raum einen Außenzugang besaß mit einem Stufenvorbau und deutlichen Ablaufspuren im Boden. Auf der gegenüberliegenden Ostseite des Narthex hat es einst einen glücklicherweise von U. Monneret de Villard aufgenommenen Treppenaufgang gegeben (Abb. 18), von dem heute keine Spuren mehr sichtbar sind<sup>38</sup>. Die Führung der Treppe ist freilich unklar. Mit dem baulichen Befund zweifellos am besten vereinbar wäre eine linksumläufige Führung (gegen den Uhrzeigersinn), die am hinteren Ende des vorderen Quergangs begonnen hätte. Allerdings wäre dabei sehr viel Raum verschwendet worden, und ferner widerspricht eine derartige Führung dem generellen Brauch im ägyptischen Bauwesen, den Zugang zur Treppe möglichst unproblematisch zu gestalten<sup>39</sup>. Es sollte daher auch hier der Treppenanfang geradlinig von der Zugangstür zu erreichen gewesen sein (Fig. 3). Dass dabei der Bereich der *sottoscala* etwas verwinkelt ausfiel, ist unerheblich und auch bei anderen Beispielen belegt<sup>40</sup>.

Darüber hinaus haben sich auf der Nordseite der Kirche Reste eines äußeren, mehrräumigen Anbaus erhalten<sup>41</sup>. Der östliche Hauptraum, der nach dem Ausgrabungsbericht von G. Daressy in einer nach Osten gerichteten Apsis zum Abschluss kam<sup>42</sup>, war von einem unmittelbar aus der Kirche zugänglichen Vorraum durch eine schmale Wand getrennt, die nach U. Monneret de Villard als Fundament eines *Tribelon* anzusehen ist<sup>43</sup>. Der jenseits davon gelegene Apsiden-

<sup>38</sup> Gestrichelt von uns in Abb. 3 übernommen.

<sup>39</sup> In der durchaus repräsentativen Villa am Pilgerhof von Abū Mīnā beginnt die Treppe ohne eigenen Vorbereich sogar unmittelbar am Eingang, s. F. ARNOLD in: P. GROSSMANN ET AL., Report on the excavations at Abū Mīnā in spring 1995, in: Bulletin de la Société d'archéologie Copte 36 (1997) 83–98, bes. 90 ff. Abb. 3.

<sup>40</sup> Hinweis auf die so genannte *villa rustica* bei Hawwārīya, s. M. RODZIEWICZ, Remarks on the domestic and monastic architecture in Alexandria and surroundings, in: E. C. M. VAN DEN BRINK (Hrsg.), The archaeology of the Nile Delta. Proceedings of the Seminar held in Cairo, 19–22 October 1986 (Amsterdam 1988) 267–277, bes. 271 ff. Abb. 2; sowie DERS., Opus sectile mosaics from Alexandria and Mareotis, in: Tesseræ. FS Joseph Engemann (= JbAC Erg.-Bd. 18 [1991]) 204–214, bes. 208 ff. Abb. 3.

<sup>41</sup> MONNERET DE VILLARD (Anm. 31) Abb. 17 scheint sogar noch mehrere weitere Räume oder Spuren von solchen gesehen zu haben, die sich über die gesamte Länge der Kirche erstreckten.

<sup>42</sup> DARESSY (Anm. 35) 172 f. Abb. 2; die Apsisrundung soll schon zu seiner Zeit nicht mehr sichtbar, vermutlich nurmehr in den Fundamenten und wohl auch nur entlang der Innenkante erkennbar gewesen sein.

<sup>43</sup> MONNERET DE VILLARD (Anm. 31) 296 Abb. 17; DARESSY (Anm. 35) 172 f. Abb. 2, zeichnet an der entsprechenden Stelle eine durchgehende Wand.

raum wird auf Grund eines etwa in der Mitte in den Boden eingetieften Beckens allgemein als Baptisterium angesehen<sup>44</sup>. Dieses Becken ist aus Brandziegeln aufgebaut und von ungewöhnlicher Gestalt. Es hat eine kreisrunde Grundfläche von 1,87 m Durchmesser<sup>45</sup> und war durch zwei schmale im Uhrzeigersinn, entlang der Wandungen hinabführende Treppchen zu betreten. Wenn man die nördliche Treppe zum Abstieg verwendete und die südliche zum Aufstieg, war in beiden Fällen eine durch die liturgischen Vorschriften erwünschte Bewegungsrichtung von West nach Ost – wenigstens im Rahmen der üblichen Toleranzen – gewährleistet. Im vorderen Bereich, der vielleicht als Vorraum (*Proaulion*) anzusprechen ist, befand sich der Schacht einer Zisterne. Von den übrigen Räumen, die in dem Grundriss von U. Monneret de Villard auf der Nordseite der Kirche enthalten sind<sup>46</sup>, ist derzeit fast nichts mehr zu sehen.

Auch auf der Südseite der Kirche sind im Plan von U. Monneret de Villard außer der bereits erwähnten Treppe noch allerlei Räume verzeichnet, von denen – wenn überhaupt – heute nur noch kurze Maueranschlüsse zu erkennen sind. Immerhin könnte ein etwa quadratischer, plattformartiger Vorbau auf der Höhe des vierten Säulenpaares (von Osten gezählt) mit einem breiten umlaufenden, wohl als Unterfütterung von Treppenstufen anzusehenden Brandziegelfundament ein *prothyron* eines seitlichen Eingangs gewesen sein.

Auf Grund der in der Kirche zur Verwendung gelangten, einst zur Ausstattung des römischen Lagers gehörigen diocletianischen Säulenbasen (mit attischem Profil, wobei der obere Steg der Hohlkehle zu einem zweiten oberen *torus* deformiert wurde)<sup>47</sup> und ebenfalls als Basen verwendeten, auf den Kopf gestellten dorischen Kapitellen (nur die wesentlich schlankeren Schäfte der Säulen dürften Neuanfertigungen aus der Bauzeit der Kirche gewesen sein<sup>48</sup>), ist mit der Bauzeit der Kirche nicht vor der Aufgabe des römischen Lagers (im Zuge der persischen Eroberung seit 619 n. Chr.) zu rechnen. Darüber hinaus wurden bei der Freilegung der Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrere für den Gebrauch in der Liturgie bestimmte Silbergeräte gefunden, die heute im Kopti-

<sup>44</sup> DARESSY ebenda; sonst vor allem MONNERET DE VILLARD (Anm. 31) 296 Abb. 17, ohne Hinweis im Text; darnach KHATCHATRIAN (Anm. 37) 102 Abb. 44; sonst W. GODLEWSKI mit offenbar einer eigenen Aufnahme in: *CoptE* I (1991) 197 ff. Abb. S. 198 III s. v. Baptistry; ganz konfus ist die Darstellung bei S. RISTOW, *Frühchristliche Baptisterien* (= *JbAC Erg.-Bd.* 27 [1998]) 109 Nr. 37, der offensichtlich nicht gemerkt hat, dass es in Luqşur zwei Kirchen mit Taufbecken gibt.

<sup>45</sup> Maß nach LEGRAIN (Anm. 30) 73.

<sup>46</sup> MONNERET DE VILLARD a. O. (Anm. 31) Abb. 17.

<sup>47</sup> Beispiele auch bei P. PENSABENE, *Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano*, ser. C – vol. III: *Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani* (Rom 1993) 476 f. Abb. 718. 724 (= Taf. 81), allerdings nicht aus Luqşur.

<sup>48</sup> Die originalen römischen Säulenschäfte des Lagers scheinen mehrheitlich aus gebrannten Formziegeln erstellt worden zu sein, wie das auch an anderen Plätzen zu beobachten ist, so z. B. die Säulen in der *via praetoria* des Lagers der *coh. I Aug. praet. Lusitanorum* bei Dayr al-Gabrāwī, s. P. GROSSMANN, *Spätantike Baudenkmäler im Gebiet von Dair al-Gabrāwī*, in: *Tesserae. FS J. Engemann* (= *JbAC Erg.-Bd.* 18 [1991]) 170–180, bes. 171 ff. Abb. 1 Taf. 20b.



schen Museum (Cat. Gén. Nr. 7201–7210) von Kairo aufbewahrt werden<sup>49</sup>. Eines der dazugehörigen Gefäße trägt den eingravierten Namen des um die Wende vom 6. zum 7. Jh. amtierenden Bischofs Abraham von Hermonthis (585–624), dem heutigen Armant, zu dessen Diözese einst auch das Gebiet von Luqsur gehörte<sup>50</sup>. Er hatte seinen Sitz in dem Luqsur auf dem Westufer gegenüber gelegenen Phoibammon-Kloster<sup>51</sup>. Vermutlich handelt es sich bei den genannten Geräten um Bestandteile des bei der Einweihung der Kirche gestifteten Kirchenschatzes<sup>52</sup>.

Die nur wenige Schritte westlich der Kirche am Hof Ramses' II. befindliche Südwestkirche (Fig. 4) ist wegen ihres rudimentären Zustandes lange Zeit nicht als eine solche erkannt worden (Abb. 19). In älteren Reiseführern wird sie sogar als Tempelchen präsentiert<sup>53</sup>. In der Tat haben sich von ihr neben einer Anzahl von wieder aufgerichteten Säulen nur einige Abschnitte der Außenwandfundamente erhalten. Die aufgefundenen Elemente der Ausstattung des Bauwerks und die Besonderheiten der Säulenstellung lassen jedoch auch bei diesem Bau über seine ursprüngliche Bestimmung als Kirche keinen Zweifel<sup>54</sup>.

Deutlich sichtbar sind vor allem die Außenwände im Norden und Osten mit einer Tür auf der Nordseite, bei der es sich vielleicht um den ehemaligen Haupteingang handelt<sup>55</sup>, sowie Reste der beiden inneren Säulenreihen, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen. Ein an der Nordwand sich als kurzer Mauervorsprung zu erkennen gebender Ansatz einer inneren östlichen Querwand zeigt die Lage der Stirnwand des Sanktuariums an. Gleichzeitig deutet eine innerseits der nördlichen Säulenreihe stehende Einzelsäule mit den Nuten für die Anschlüsse der *cancelli* der inneren Presbyteriumsschranken auf die Existenz

<sup>49</sup> J. STRZYGOWSKI, Koptische Kunst (Wien 1904) 340–347 (= Catalogue Générale des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire, Nr. 7201–7210: Der Silberschatz von Luksor); s. auch J. MASPERO, Sur quelques objets du Musée du Caire, in: Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 10 (1910) 173–176; zur genauen Lage des Fundortes s. DARESSY (Anm. 35) 172.

<sup>50</sup> Zu diesem Bischof s. M. KRAUSE, Die Testamente der Äbte des Phoibammon-Klosters in Theben, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 25 (1969) 57–67, bes. 58 ff.; sowie DERS., Apa Abraham von Hermonthis. Ein oberägyptischer Bischof um 600 (ungedruckte Diss. Berlin 1956); die ebenda Anm. 2 für die PTS I 2 angekündigte Veröffentlichung in erweiterter Form ist bisher nicht erschienen.

<sup>51</sup> M. KRAUSE, Zur Lokalisierung und Datierung koptischer Denkmäler, ZÄS 97 (1971) 106–111.

<sup>52</sup> Auf weitere vermutlich vom selben Fundort stammende Funde verweist KRAUSE a. O. 106 ff.; ferner DERS., Zum Silberschatz von Luxor, in: Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. FS Hugo Brandenburg (= Boreas 17 [1994]) 149–157.

<sup>53</sup> Als *pars pro toto* K. Baedeker, Ägypten und der Sudan. Handbuch für Reisende (Leipzig 1928<sup>8</sup>) 268.

<sup>54</sup> GROSSMANN (Anm. 31) 167–181, bes. 170 ff. Abb. 2; sowie neuerdings DERS. (Anm. 13) 453 f. Abb. 71.

<sup>55</sup> Mehrere ägyptische Kirchen wurden von allem von den Längsseiten betreten, s. G. DESCŒUDRES in: G. HAENY–A. LEIBUNDGUT, Kôm Qouçouâr 'Isa 366 und seine Kirchenanlagen (Leuven 2000) 19 Anm. 50.

eines Ostumgangs und daraus resultierenden vorderen Triumphbogens. Auch dieser Bau wies also wie die Kirche vor dem Pylon die für die Bauweise in der Thebais charakteristische Ausbildung auf. An die Basis dieser Säule stößt von Westen eine aus zwei Teilen zusammengesetzte, lang gestreckte und beträchtlich über die Reste eines Plattenbodens, der aber möglicherweise einem älteren, der Kirche vorausgehenden Zustand angehört, hinausragende Steinplatte an, in deren Draufseite die horizontale Befestigungsnut für die Schranken eingelassen ist. Sie hat mithin als Schrankensockel (*bathron*) zu gelten.

Weitere Nute für Schrankenanschlüsse befinden sich auf der Süd- und Ostseite der genannten Säule. Der Bereich des Presbyteriums war also wie bei der Kirche vor dem Pylon auch vor der zwar nicht erhaltenen, aber sicher postulierbaren Apsis umschlossen, was als ein deutlicher Hinweis dafür zu gelten hat, daß der Altar nicht in der Apsis, sondern davor gestanden hat, wie das in Ägypten bei städtischen Kirchen in der Spätantike allgemein üblich war<sup>56</sup>. Dann hat es auch Schranken gegeben, die den mittleren Bereich des Ostumgangs zu den Seiten hin begrenzten. Letztere bieten wenigstens einen ungefähren Hinweis über die Breite der Apsis, denn diese Schranken sollten parallel zur Bauachse geführt und nicht in die Apsis hineingeragt haben, sondern an die seitlichen Widerlager des Apsisstirnbogens angeschlossen gewesen sein.

Bei den Säulen der Kirche handelt es sich um schlanke Sandsteinsäulen mit relativ sorgfältig gearbeiteten, einfachen, leicht erhöhten Eckblattkapitellen ohne Innenzeichnung (Abb. 19). Der Abakus war als rechteckige Platte ohne Einziehung und mittlere Blüte ausgebildet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Kapitelle eigens für den Bau gefertigt worden waren. Die Basen sind einfache Blockbasen mit dicker Plinthe und hohem, sich konisch nach oben verjüngenden Schaftansatz.

Bedauerlicherweise wissen wir nicht, wie weit sich die Kirche einst nach Westen erstreckt hat<sup>57</sup>, denn an diesem Ende wird sie von der modernen Uferstraße überlagert. Einen Westumgang wird es aber sicher gegeben haben. Ob die Kirche auch einen Narthex besaß, wie früher von uns vermutet wurde<sup>58</sup>, ist unsicher. Die beiden Außenräume auf der Nord- und Südseite sind jüngeren Datums.

Schließlich ist auf die kleine Kirche im Nordosten des Ammon-Tempels, auf der Ostseite der Sphinx-Allee (Fig. 5) hinzuweisen<sup>59</sup>. Die Ruine eines aus frühchristlicher Zeit stammenden Gebäudes ist hier schon von weitem sichtbar. Insbesondere gilt das für das hoch über die übrige Bebauung hinausragende Bruchsteinfundament der westlichen Außenwand. Darüber folgte im aufgehenden

<sup>56</sup> s. GROSSMANN (Anm. 13) 123 f.

<sup>57</sup> Im Gegensatz zu unserer früheren Auffassung, s. o. (Anm. 54) Abb. 2, haben wir jetzt eine etwas größere Längsausdehnung vorausgesetzt, s. auch GROSSMANN (Anm. 13) 453 f. Abb. 71.

<sup>58</sup> GROSSMANN (Anm. 54) Abb. 1.

<sup>59</sup> Vorläufig P. GROSSMANN, Neue frühchristliche Funde aus Ägypten, in: Actes du XI<sup>e</sup> congrès international d'Archéologie chrétienne, Lyon 21–28 settembre 1986 (Città del Vaticano 1989) II, 1843–1908, 1889 f. Abb. 21; sowie neuerdings DERS. (Anm. 13) 450 f. Abb. 69.

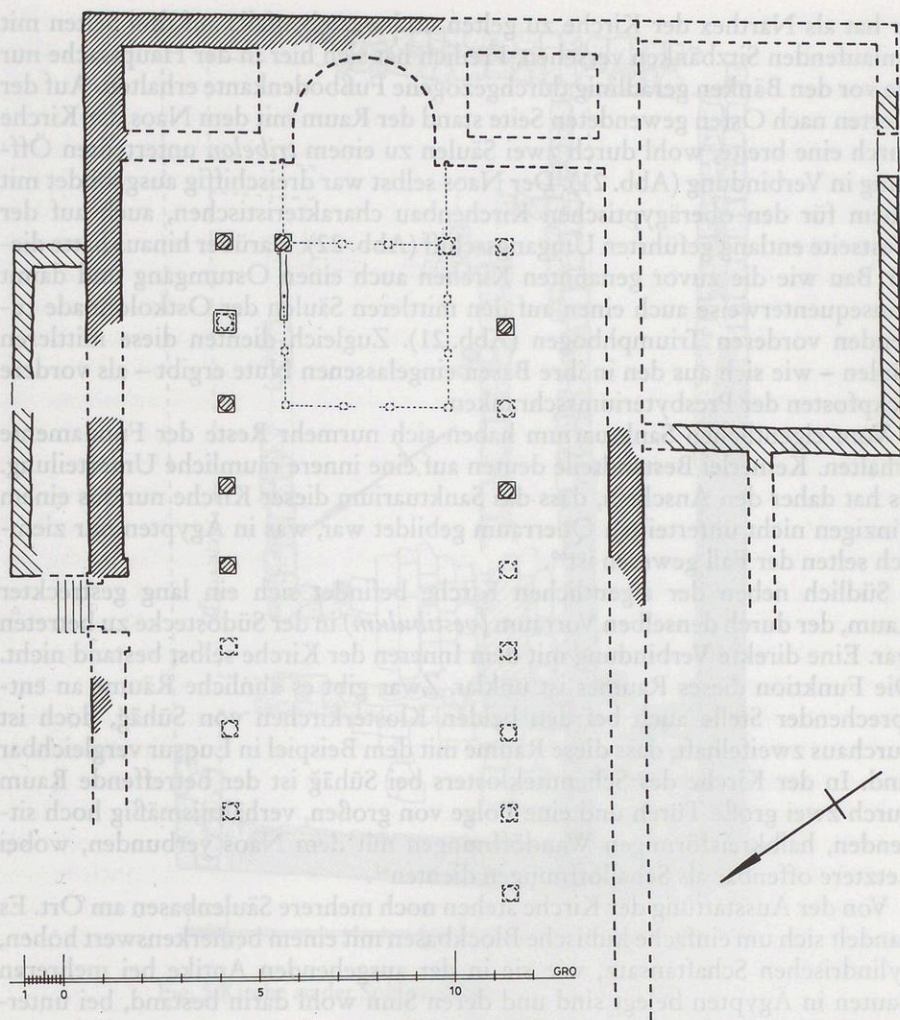


Fig. 4 Südwestkirche von Luqsur

Bestand einfaches ungebranntes Schlammsiegelmauerwerk, von dem sich einige Partien auf der Südseite und in der Nordwestecke erhalten haben. Gleichwohl bezieht sich auch dieser Bau auf eine Straße, die mit dem Verlauf der alten zu dem großen Tempelbezirk von Karnak führenden Sphinx-Allee auffallend übereinstimmte. Begreiflicherweise wird jedoch zur damaligen Zeit von den Sphinxen selbst nichts mehr oder jedenfalls nicht mehr viel zu sehen gewesen sein.

Der Eingang in die Kirche lag an der Südwestecke, wo man zunächst ein kleines quadratisches *vestibulum* betrat, das auf drei Seiten von den Wänden vorgelegten Sitzbänken umgeben war. Durch eine Tür im Norden gelangte man in einen weiteren Querraum, der die gesamte Breite der Kirche erfasste.

Er hat als Narthex der Kirche zu gelten und war ebenfalls auf drei Seiten mit umlaufenden Sitzbänken versehen. Freilich hat sich hier in der Hauptsache nur die vor den Bänken geradlinig durchgezogene Fußbodenkante erhalten. Auf der Vierten nach Osten gewendeten Seite stand der Raum mit dem Naos der Kirche durch eine breite, wohl durch zwei Säulen zu einem *tribelon* unterteilten Öffnung in Verbindung (Abb. 21). Der Naos selbst war dreischiffig ausgebildet mit einem für den oberägyptischen Kirchenbau charakteristischen, auch auf der Westseite entlang geführten Umgangsschiff (Abb. 22). Darüber hinaus hatte dieser Bau wie die zuvor genannten Kirchen auch einen Ostumgang und damit konsequenterweise auch einen auf den mittleren Säulen der Ostkolonnade ruhenden vorderen Triumphbogen (Abb. 21). Zugleich dienten diese mittleren Säulen – wie sich aus den in ihre Basen eingelassenen Nute ergibt – als vordere Eckpfosten der Presbyteriumsschranken.

Vom eigentlichen Sanktuarium haben sich nurmehr Reste der Fundamente erhalten. Keinerlei Bestandteile deuten auf eine innere räumliche Unterteilung. Es hat daher den Anschein, dass das Sanktuarium dieser Kirche nur aus einem Einzigen nicht unterteilten Querraum gebildet war, was in Ägypten nur ziemlich selten der Fall gewesen ist<sup>60</sup>.

Südlich neben der eigentlichen Kirche befindet sich ein lang gestreckter Raum, der durch denselben Vorraum (*vestibulum*) in der Südostecke zu betreten war. Eine direkte Verbindung mit dem Inneren der Kirche selbst bestand nicht. Die Funktion dieses Raumes ist unklar. Zwar gibt es ähnliche Räume an entsprechender Stelle auch bei den beiden Klosterkirchen von Sühāḡ, doch ist durchaus zweifelhaft, dass diese Räume mit dem Beispiel in Luqsur vergleichbar sind. In der Kirche des Schenuteklosters bei Sühāḡ ist der betreffende Raum durch zwei große Türen und eine Folge von großen, verhältnismäßig hoch sitzenden, halbkreisförmigen Wandöffnungen mit dem Naos verbunden, wobei Letztere offenbar als Schallöffnungen dienten<sup>61</sup>.

Von der Ausstattung der Kirche stehen noch mehrere Säulenbasen am Ort. Es handelt sich um einfache kubische Blockbasen mit einem bemerkenswert hohen, zylindrischen Schaftansatz, wie sie in der ausgehenden Antike bei mehreren Bauten in Ägypten belegt sind und deren Sinn wohl darin bestand, bei unterschiedlichen Schaftlängen der Säulen durch Zurückarbeitung dieser Schaftansätze vor Ort die Säulenhöhen einander anzugleichen. Die zu den Säulen gehörigen Schäfte sind sämtlich zerbrochen. Ferner gehören zu dieser Kirche einige bemerkenswert hohe, sonst jedoch äußerst grob gearbeitete Kapitelle mit einfachstem, nur in der Rohform ausgearbeiteten Blattkranz<sup>62</sup> und stechen in dieser Weise durchaus unvorteilhaft von den sauber gearbeiteten Kapitellen der Südwestkir-

<sup>60</sup> Das bekannteste und am häufigsten genannte Beispiel ist die Südkirche von Bawīt, H.-G. SEVERIN, Zur Südkirche von Bawīt, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 33 (1977) 113–124 Abb. 1, bei der es sich allerdings nicht um ein originales Kirchengebäude handelt, GROSSMANN (Anm. 13) 524 ff. Abb. 142.

<sup>61</sup> Zuletzt GROSSMANN (Anm. 13) 527 ff. Abb. 150.

<sup>62</sup> s. auch die Beispiele bei PENSABENE (Anm. 47) 460 Abb. 648–650 (= Taf. 73), die von ihm dem 6. Jh. zugewiesen werden.

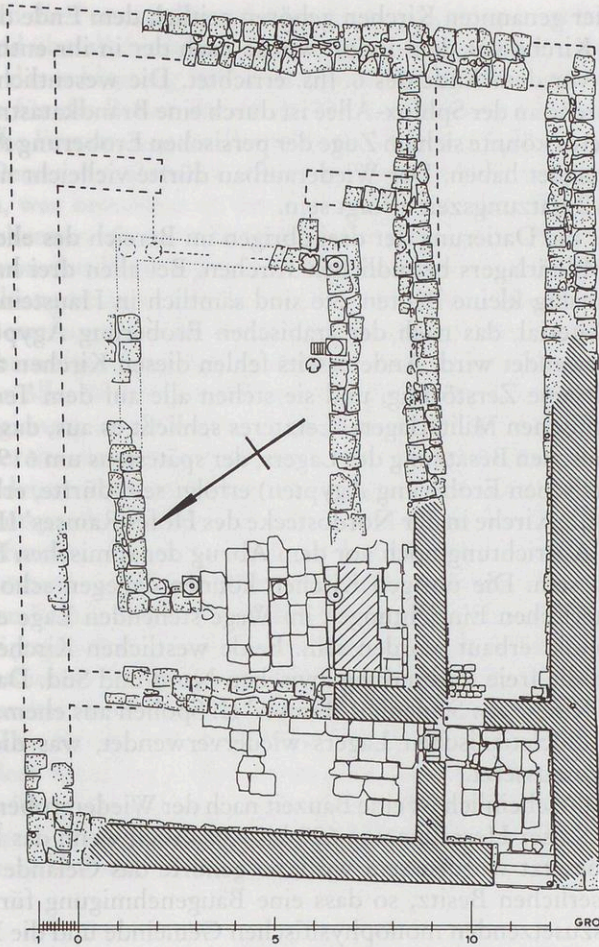


Fig. 5 Kirche an der Sphinx-Allee

che ab. Die Fußböden in den verschiedenen Räumen der Kirche bestanden aus einem Paviment aus großen Sandsteinplatten. Durchgehende Aussparungen dieses Bodenbelags entlang der Wände deuten auch hier auf die ehemalige Existenz von umlaufenden Sitzbänken, wie sie vor allem im Bereich des Narthex zu erkennen sind.

Nach einer Zerstörung der Kirche, die offenbar durch Brand erfolgte und deutliche Spuren hinterließ, wurde die Kirche mit geringfügigen Veränderungen wieder aufgebaut. Überall lassen sich die jüngeren Bestandteile deutlich von den durch Feuer in ihrer Struktur veränderten originalen Gebäudepartien trennen. Die wichtigste Neuerung war der Einbau einer Treppe am westlichen Ende des südlichen Seitenschiffs.

■ Sämtliche hier genannten Kirchen gehören zeitlich dem Ende der Spätantike an. Die große Kirche vor dem Pylon wurde nach der in ihr enthaltenen Bau- skulptur noch vor dem Ende des 6. Jhs. errichtet. Die wesentlich nachlässiger ausgeführte Kirche an der Sphinx-Allee ist durch eine Brandkatastrophe zerstört worden. Letzteres könnte sich im Zuge der persischen Eroberung Ägyptens (seit 619 n. Chr.) ereignet haben. Der Wiederaufbau dürfte vielleicht noch während der persischen Besatzungszeit erfolgt sein.

▼ Schwierig ist die Datierung der drei übrigen im Bereich des ehemaligen diocletianischen Militärlagers befindlichen Kirchen. Bei allen drei handelt es sich um verhältnismäßig kleine Bauten. Sie sind sämtlich in Hausteinmaterial aufgeführt, ein Material, das nach der arabischen Eroberung Ägyptens (639/42) kaum mehr verwendet wird. Andererseits fehlen diesen Kirchen alle Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung, und sie stehen alle auf dem Territorium des ehemaligen römischen Militärlagers. Letzteres schließt es aus, dass sie vor dem Abzug der römischen Besatzung des Lagers, der spätestens um 619 n. Chr. (dem Beginn der persischen Eroberung Ägypten) erfolgt sein dürfte, erbaut wurden. Allenfalls mag die Kirche in der Nordostecke des Hofes Ramses' II. wegen ihrer abweichenden Ausrichtung noch vor dem Abzug der römischen Besatzung errichtet worden sein. Die übrigen Kirchen können dagegen schon auf Grund ihrer den militärischen Einrichtungen im Wege stehenden Lage erst zu einem späteren Zeitpunkt erbaut worden sein. Beide westlichen Kirchen versperren gewissermaßen die freie Verbindung zwischen Nord und Süd. Darüber hinaus wurden in der Kirche am Säulenhof Ramses' II. Spolien aus ehemaligen Inneneinbauten des diocletianischen Lagers wiederverwendet, was die Zerstörung dieser Bauten voraussetzt.

■ Ebenso unwahrscheinlich ist eine Bauzeit nach der Wiedereroberung des Landes unter dem Kaiser Heraclius von 629 bis 639. Auch wenn das Lager damals kaum wieder besetzt worden sein wird, so gehörte das Gelände doch immer noch zum kaiserlichen Besitz, so dass eine Baugenehmigung für die Kirchen der hier vorauszusetzenden monophysitischen Gemeinde und die Berechtigung zur Entnahme von Baugliedern nur über die kaiserlichen Behörden zu erhalten war, aber kaum erteilt worden sein dürfte. Andererseits können diese Kirchen kaum erst nach der arabischen Eroberung errichtet worden sein. Sie liegen dazu auf einem viel zu tiefen Niveau. Darüber hinaus wurde zwar das islamische Verbot zum Neubau von Kirchen<sup>63</sup> immer wieder erfolgreich durchbrochen, doch ist es sehr unwahrscheinlich, dass dieses Verbot im Gebiet von Luqsur gleich in zwei, unter Umständen sogar in drei Fällen erfolgreich umgangen werden konnte. Damit bleibt aber für den Bau dieser Kirchen nur die kurze Periode der persischen Besetzung des Landes von 620 bis 628 n. Chr.

<sup>63</sup> Zur Beschreibung der Situation und vielfach widersprüchlichen Entscheidungen der islamischen Gouverneure s. J. TAGHER, *Christians in Muslim Egypt. An historical study of the relations between Copts and Muslims from 640 to 1922* (Altenberge 1998) 47 ff.

Zwar haben die Perser während ihres Eroberungszuges zahllose Gräueltaten vollbracht und überall, bis hinauf nach Aswān Zerstörungen angerichtet<sup>64</sup>, doch änderte sich das schlagartig mit dem Abschluss der Kampfhandlungen, denn dann kam es für die Perser darauf an, die Bevölkerung für sich zu gewinnen, was durch eine Fortsetzung der Zerstörungen kaum gelingen sein würde. Doch dürften die Perser vor allem den spezifisch römischen Einrichtungen entgegengetreten sein, was besonders an der Zerstörung von Abū Mīnā im Norden des Landes zu erkennen ist, das während der Eroberung von der Bevölkerung verlassen, aber von den Persern dennoch in Brand gesteckt wurde<sup>65</sup>. In dieser veränderten Haltung ist nun auch ein Motiv zu erkennen, dass gerade während der persischen Besatzungszeit die Baugenehmigung zum Bau von Kirchen in dem Gebiet des ehemaligen Legionslagers erteilt worden sein dürfte, zumal es sich bei diesen Bauten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um Kirchen der von der kaiserlichen Regierung unterstützten chakedonischen (melkitischen) Kirche, sondern – wie bereits oben ausgesprochen – eher um solche der zu jener in Opposition stehenden monophysitischen Kirche gehandelt haben dürfte.

Auf eine entsprechende Bauzeit deutet auch der in der Kirche am Hof Ramesses' II. aufgefundene Kirchenschatz, aus dem ein Stück mit der Aufschrift des Bischofs Abraham von Hermonthis (585–624) versehen war. Im Hinblick auf alle genannten Fakten dürfte dieser Bau damit dem dritten Jahrzehnt des 7. Jhs. angehören. Entsprechendes gilt für die Übrigen auf dem Gelände des römischen Lagers befindlichen Kirchen, mit Ausnahme vielleicht der Kirche unter der heutigen Moschee des Abū l-Ḥaḡḡāḡ. Die Kirchen außerhalb des Lagers sind etwas älter. Die Kirche vor dem Pylon ist auf Grund des darin verwendeten Baudekors dem Ende des 6. Jhs. zuzuweisen. Die Kirche an der Sphinx-Allee wurde durch Brand zerstört, was vermutlich während der persischen Eroberung geschah. Wegen des minderwertigen Baudekors kann die Kirche jedoch nicht sehr alt gewesen sein. Sie wurde vielleicht im ersten Viertel des 7. Jhs. errichtet.

<sup>64</sup> s. die Zusammenstellung bei C. D. G. MÜLLER, Benjamin I. 38. Patriarch von Alexandrien, in: *Le Muséon* 69 (1956) 313–340, bes. 316ff.

<sup>65</sup> P. GROSSMANN, Abū Mīnā, in: KRAUSE (Anm. 15) 269–293, bes. 272 Abb. 2.